

oder zu überwinden, muss von den unterschiedlichsten Seiten versucht und angegangen werden (vgl. 45–47).

Vier Grundmodelle für den SGOP stellt der zweite Teil des Bandes vor: Wortgottesfeier (68–76), Wortgottesfeier mit Elementen des Stundengebets (76–80), Wortgottesfeier mit Andachtsteil (81–85), Wortgottesfeier mit Kommunionfeier (85–91), die allerdings eine Ausnahme bleiben/werden sollte (vgl. 61–64). In den jeweils eingeschlossenen Erläuterungen und Beispielen zu den Grundmodellen hat R. auch die Gefahr der „Kopflastigkeit“ von Wortgottesfeiern im Blick. Die Anregungen und sparsamen Hinweise auf den symbolischen Vollzug der Liturgie unterscheiden sich aber wohlthuend von einer oberflächlichen Verwendung von Zeichen, wie sie in vielen praktischen Modellen geboten wird.

Eine Auswahl an Gebeten und „Gedeutete(n) Zeichenhandlung(en)“ (100), formuliert von Dietmar Thönnies, bietet ein dritter Teil (91–125), dem ein thematisches Register zu den Texten eingeschlossen ist. Bedauerlich ist, dass trotz vorangehender Hinweise auf die Bedeutung der Verbundenheit der SGOP mit der Feier der Gesamtkirche hier nicht auf die Tagesgebete verwiesen wird, die im Stundenbuch und im Messbuch für den jeweiligen Sonntag abgedruckt sind; sie sollten (wenigstens als Basis eigener Formulierungen) berücksichtigt werden. Wünschenswert wären mitunter auch Querverweise zu grundsätzlichen Fragen innerhalb der Gesamtreihe, zum Beispiel bezüglich der Leseordnung der Kirche.

Insgesamt bietet der vorliegende Band eine anregende Zusammenfassung zur Thematik, die aber eine fundierte Ausbildung und ständige Begleitung der Verantwortlichen in den Gemeinden keinesfalls ersetzen kann. Rez. stellt sich in diesem Zusammenhang immer mehr die Frage, ob diese pastoralliturgische Reihe wirklich ihre Adressaten erreicht beziehungsweise deren Voraussetzungen und Anforderungen gerecht wird.

Linz

Christoph Freilinger

B I B E L W I S S E N S C H A F T

■ JERVELL JACOB, *Die Apostelgeschichte* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, 3), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998. (635) Ln. DM 198,-/S 1.445,-/sFr 174,-. Diese neue Kommentierung der Apg stellt einen beeindruckenden und in sich geschlossenen Neuentwurf der Lektüre dieses biblischen Bu-

ches dar, der in mehrfacher Hinsicht mit verbreiteten Einschätzungen bricht und gleichzeitig Tendenzen repräsentiert, die auch sonst in der neueren Bibelwissenschaft sichtbar sind: In den sogenannten „Einleitungsfragen“ (nach Autor, Abfassungszeit, Standort in der urchristlichen Entwicklung) vertritt J. Positionen, die auf den ersten Blick „konservativ“ wirken und sich von der mainstream-Sicht (jedenfalls der dt.-sprachigen Exegese) der letzten 50 Jahre abwenden: Die Apg stammt für ihn tatsächlich vom *Paulusbegleiter Lukas*, und ihr *faktenhistorischer Quellenwert* wird insgesamt hoch eingeschätzt. (In der Frage der Abfassungszeit wird allerdings nicht – wie sonst oft in „konservativen“ Auslegungen – eine Frühdatierung in den 60-er Jahren angenommen, sondern auf die Zeit zwischen 80 und 90 datiert.) J. geht aber auch von der herkömmlichen Einschätzung der Apg als einer *heidenchristlichen Schrift* ab, in der sich die bereits vollzogene Ablösung der Kirche vom Judentum und Ansätze eines heidenchristlichen Antijudaismus niederschlagen würden. (In dieser Sicht hätte der heidnische Autor zwar die Anfänge der Kirche innerhalb des Judentums dargestellt, dies aber bewusst als historische und damit überwundene Phase, da die Kirche infolge der jüdischen Abweisung des Evangeliums sich – v.a. durch das Paulus-Wirken – nunmehr als vornehmlich heidenchristliche konstituiert habe.) J. liest die Apg demgegenüber durchwegs als Ausdruck des christlichen Selbstverständnisses eines (hellenistisch-)jüdischen Autors an Leser, die entweder selbst Judenchristen sind oder sich – wenn sie Heidenchristen sind – als zum endzeitlichen Israel hinzugekommene „Gottesfürchtige aus den Völkern“ verstehen. Dieser Standort der Apg zeigt sich für J. in ihrer genuin jüdischen *Christologie* (auferweckungszentrierte Erhöhungschristologie; Jesus als der Gerechte und Knecht Gottes) und *Ekklesiologie*. (Die Kirche ist das endzeitlich wiederhergestellte Israel Gottes und besteht vor allem aus Juden, die in großer Zahl das Evangelium angenommen haben, und hinzugekommenen „Gottesfürchtigen“. Für J. gibt es in der ganzen Apg keine eigentliche „Heidenmission“, da die Mission nach ihrer Darstellung Nichtjuden im wesentlichen nur innerhalb der Synagogen, denen sie sich bereits angeschlossen haben, erreicht!) Auch die *Soteriologie* der Apg ist jüdisch konzipiert: In der Kirche als dem endzeitlichen Israel erfüllen sich die Heilsverheißungen an die „Väter“. Die *Stellung zur Tora* ist keineswegs gesetzeskritisch: Die Tora ist zwar auch in Apg nicht der jetzt endzeitlich angebotene Heilsweg; sehr wohl repräsentiert sie aber bleibend die Identitätsmerkmale des Gottesvolkes. Deshalb werden die Apostel und Paulus als tora-

treue Fromme geschildert, und auch die hinzugekommenen Heiden sind vom Gesetz keineswegs dispensiert, sondern erfüllen jene Aufgaben, die die Tora den nichtjüdischen Mitbewohnern des Landes („Beisassen“) vorschreibt (Aposteldekret nach 15,19–21.28f; 21,25 vor dem Hintergrund von Lev 17–18). Paulus ist in der Apg demnach auch nicht der Heidenmissionar, sondern vielmehr der „Apostel der Juden und der Welt, das heißt der Diaspora“.

Funktioniert aber die Lektüre unter diesen Basisannahmen? Die Kommentierung (jeweils Übersetzung, Vers-für-Vers-Kommentar, Zusammenfassung mit traditionskritischen und theologischen Überlegungen) setzt sie jedenfalls konsequent um. – Für den Rez. entstand ein zwiespältiger Eindruck. *Einerseits*: Dass sich in der Apg vielerorts genuin judenchristliches Selbstverständnis zeigt, trifft m.E. absolut zu. Für den Verfasser der Apg ist es auch nicht bloß historische Darstellung von Vergangenen, wenn er davon erzählt. Man muss J. dankbar sein, eine Lektüre der Apg vorexerziert zu bekommen, die – sich den heutigen Herausforderungen stellend – den jüdischen Charakter allen Christentums bewusst macht und eine judenchristlich gedachte Geschichtserzählung von den Anfängen der Kirche als Darstellungsziel dieses ntl. Buches herausarbeitet. *Andererseits*: An einigen Stellen scheint mir diese vorgeführte Lektüre doch forciert und manchmal etwas gequält. Es sind dies vor allem Stellen wie 13,46; 18,6–7 (S. 459; Hinwendung zu den Heiden!), 10,11–15 (S. 305ff; keine Aufforderung zur Übertretung der Speisevorschriften der Tora!), 15,10f (S. 392f; Stellung des Petrus zum Gesetz mit den Stichworten „Joch des Gesetzes“ und „Erfüllbarkeit“) oder umgekehrt seine Deutung der Areopagrede (17,16ff, S. 442–456), der einzigen echten Rede an Heiden, die deshalb von J. unterschätzt wird: Sie sei ein Fremdkörper und darüber hinaus gar keine echte Missionsverkündigung, weil es eine solche außerhalb der Synagoge gar nicht geben könne. (Ein Blick auf das analoge Verkündigungsschema, wie wir es etwa aus 1 Thess 1,9–10 von Paulus selbst kennen, zeigt m.E. anderes!) *Insgesamt*: Als Leser der Apg und dieser Kommentierung ließ ich mich von J. gern in eine jüdisch-christliche Lektürepräsentation einweisen und erhielt dadurch manch neuen Blick. Dennoch scheint mir der Text des Lukas an vielen Stellen Differenzierungen zu erfordern. Es ist wohl wie so oft: allzu große Konsequenz und Geradlinigkeit (in der Leseerwartung) führt dazu, die Vielschichtigkeit (eines Textes) zu übersehen. Jedenfalls aber eine spannende Lesehilfe für ein spannendes biblisches Buch!

Linz

Christoph Niemand

■ JAROŠ KARL, *Jesus von Nazareth. Geschichte und Deutung*, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2000. (381) Ln. DM 68,-/S 496,-/sFr 62,-/€ 36,05.

Dieses umfangreiche, mit vielen Abbildungen, Fotos und graphischen Darstellungen aufwendig gestaltete Jesus-Buch gibt einen Gesamtüberblick über Umwelt, Leben, Wirken und Verkündigung Jesu: Ausführlich und mit vielen Primärquellenziten werden die politische Geschichte, die geographischen, wirtschaftlichen und religiösen Verhältnisse in Palästina geschildert (1–96). Dann folgt ein Teil, der die vorhandenen Quellen zur Geschichte Jesu vorstellt (96–132): Griechisch-römische Schriftsteller; jüdische Quellen; die christlichen Quellen; islamische Quellen. (In der Beurteilung der Evangelien weicht der Autor durch extreme Frühdatierungen vom *mainstream* der Exegese ab und schätzt ihren historischen Quellenwert auch für Einzelereignisse noch höher ein, als sich dies in der jüngeren Forschung ohnehin weithin etabliert hat! Das Kapitel über das Jesusbild im Koran überrascht durch interessante, wenig bekannte Details.) – Den Hauptteil bilden die Abschnitte über Jesu Geburt, Kindheit und Berufung (133–179), sein Auftreten als Verkünder der Gottesherrschaft (181–270), sein theologisches Selbstverständnis und sein Gottesbild (271–292), seine letzten Tage in Jerusalem mit Verurteilung und Hinrichtung (293–338) und über den urchristlichen Osterglauben (339–353). Ganz am Schluss steht eine Zusammenfassung über die historischen Fakten des Lebens Jesu (355–357).

Das Buch beeindruckt durch die souverän vortragene Fülle an Hintergrundinformationen (vor allem aus Jesu jüdischer Lebenswelt) und vermittelt dadurch interessante Einblicke. – In der historischen Rekonstruktion und theologischen Deutung bin ich an vielen Stellen anderer Meinung, einige seien angeführt, weil dadurch die allgemeine Linie dieser Jesus-Interpretation deutlich werden kann: Die Identifikation des griechischen Qumranfragments 7Q5 als ein Stück aus dem MkEv scheint mir nach wie vor viel zu unsicher, um daraus so umfassende Konsequenzen in der Frühdatierung abzuleiten (110ff). Anstelle der Zweiquellentheorie schlägt J. in der synoptischen Frage eine Art „Chaos-theorie“ vor, die bei näherem Zusehen (v.a. für die *duplex traditio*) kaum konkreten Erklärungswert besitzt (116f). Der Ausweg, den J. aus der Problematik sucht, dass die in Lk 2 die Geburt Jesu datierende Steuerschätzung des Quirinius historisch zu einem späteren Zeitpunkt, als Jesus schon ca. 10 Jahre alt ist, anzusetzen ist, scheint mir abenteuerlich: Der ursprüngliche Lk-Text hätte Quirinius gar nicht erwähnt, sondern sich